Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

56. Jahrgang. — Fernsprecher 94.

Nr. 95. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Sonntag, den 22. April | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | 1928

Deutschnationale Wahlkandidaten.

Vom Deutschnationalen Landesverband Mittelschlesien sind für die kommenden Wahlen folgende Spitzenkandidaten aufgestellt worden:

Reichstag.

1. Frhr. **v. Richthofen-Boguslawitz,** Rittergutsbesitzer.
2. **Hülser,** Arbeitersekretär.
3. Frhr. **v. Freytagh-Loringhoven,** Universitätsprofessor.
4. **Dr. Lejeune-Jung,** Syndikus.
5. **Gebel,** Stellenbesitzer, Lassisken, Kr. Groß-Wartenberg.
6. **Friese,** Stadtamtsrat.

Landtag.

1. **Conradt,** Bezirksschornsteinfegerobermeister.
2. **Geheimrat Semmler,** Rittergutsbesitzer.
3. **Lukassowitz,** Rektor.
4. **Wende,** Ackerbürger, Winzig, Kr. Wohlau.
5. **Kliesch,** Pastor und Leiter der Stadtmission in Breslau.
6. **Frau v. Rechenberg.**
7. **Dr. Spreuer,** Abteilungsdirektor.
8. **Susicky,** Dominialgärtner in Lobetinz, Kr. Neumarkt.

Was der Wähler wissen muß.

Preußische Verordnungen zur Reichstags- und Landtagswahl.

Der preußische Minister des Innern hat mehrere Verordnungen zur Vorbereitung der Reichstags- und Landtagswahlen am 20. Mai d. J. erlassen, aus denen wir nachstehend die für den Wähler wichtigsten Bestimmungen wiedergeben:

1. Auslegung der Wählerlisten.

Durch Verordnung des Reichsministers des Innern vom 4. April d. J. wurde bestimmt, daß für die Neuwahl des Reichstages die Stimmlisten oder Stimmkarteien in der Zeit vom 29. April bis zum 6. Mai einschließlich, jedoch in denjenigen Gemeinden, in denen mit Zustimmung des preußischen Innenministers eine Gemeindewahl mit der Reichstagswahl verbunden wird, vom 15. bis 28. April einschließlich ausgelegt werden. Der preußische Minister des Innern bestimmt diese Fristen gleichzeitig zu Auslegungsfristen für die ebenfalls am 20. Mai d. J. stattfindende Neuwahl des Preußischen Landtages.

Es ist Pflicht jedes Wählers, während der Auslegungszeit die Listen einzusehen, um sich davon zu überzeugen, daß sein Name eingetragen ist. Wähler, die nicht in der Liste stehen, verlieren ihr Stimmrecht.

Für beide Wahlen wird ein und dasselbe Wählerverzeichnis ausgelegt und benutzt. Stimm-(Wähl-)Listen, die beim Volksbegehren und Volksentscheidderfahren über die Fürstenenteignung benutzt worden sind, dürfen nicht wieder verwendet werden. Wenn für diese Verfahren Stimm-(Wähler-)karteien benutzt worden sind, soll vor deren Auslegung für die Wahlen Sorge getragen werden, daß die Stimmberechtigten, die sich an jenen Verfahren beteiligt haben, nicht mehr erkennbar sind, indem auch bei denjenigen Stimmberechtigten, die sich nicht beteiligt haben, in der entsprechenden Spalte der Karteiblätter ein Stimmzeichen nachgetragen wird.

2. Die Ausstellung von Wahlscheinen.

Wer am Tage der Wahl außerhalb seines Wahlbezirks weilt, muß sich vorher in seinem zuständigen Bezirk einen Wahlschein besorgen, der ihn berechtigt, in jedem beliebigen Stimmbezirk innerhalb des Deutschen Reiches bezw. Preußens seine Stimme abzugeben.

Stimm-(Wahl-)scheine dürfen am Tage der Abstimmung nicht mehr ausgestellt werden. Größere Gemeinden können die Ausstellung von Stimm-(Wahl-)scheinen schon am zweitletzten Tage vor dem Wahltage schließen, haben aber hierauf in einer Bekanntmachung besonders hinzuweisen.

Lediglich für Seeleute ist die Ausstellung von Stimm-(Wahl-)scheinen über den allgemeinen Abstimmungs-(Wahl-)tag hinaus bis zum letzten Tage der für sie vorgesehenen Abstimmungsfrist zulässig. Sofern nicht von den Stimmberechtigten die Ausstellung getrennter Stimm-(Wahl-)scheine beantragt wird, ist es unbedenklich, für beide Wahlen nur einen Stimm-(Wahl-)schein auszugeben, und zwar nach dem für die Reichstagswahl vorgeschriebenen Muster.

3. Die Farbe der Stimmzettel.

Zur Vermeidung von Verwechslungen der für die Reichstags- und Landtagswahlen bestimmten Stimmzettel durch die Wähler und zur erleichterten Feststellung des Wahlergebnisses durch die dazu berufenen Organe wird angeordnet, daß die für die Reichstagswahlen bestimmten Stimmzettel auf weißem oder weißlichem Papier, die für die Landtagswahlen bestimmten Stimmzettel auf rötlichem Papier gedruckt werden.

4. Die Reihenfolge der Parteilisten.

Diejenigen preußischen Parteien, die Landeswahlvorschläge unter den Bezeichnungen der im letzten Reichstage vertretenen Parteien einreichen, erhalten auf den Stimmzetteln zur Landtagswahl die gleiche Nummer von 1—16, für die die entsprechenden Vorschläge auf den Stimmzetteln zur Reichstagswahl zur Verfügung stehen. Es folgen dann die folgenden bisher schon im Landtag vertretenen Parteien: 17. Deutschvölkische Freiheitspartei (Völkisch-nationaler Block), 18. Polen, 19. Revolutionäre Kommunisten, 20. Alte Sozialdemokratische Partei

Deutsches Reich.

— Berlin, den 20. April 1928.

° **Die deutschnationale Reichsliste** führt an erster Stelle den Grafen Westarp auf, der außerdem Spitzenkandidat in Potsdam II ist. Es folgen dann Minister Wallraf, Frau Müller-Otfried, der Angestelltenführer Walter Lambach, für das Bauernvolk Gutsbesitzer v. Goldacker und der hessische Bauernführer Lind, der Arbeiterführer Hartwig, die Industriellen Hasslacher und Klönne, Geheimrat Quaatz, Dr. Reichert, für die nationale Akademikerschaft wie die rechtsgerichteten Katholiken Professor Martin Spahn-Köln, Harmony für die Beamten, Graf Schulenburg, der bisher in Mecklenburg kandidierte, der praktische Arzt Dr. med. Haedencamp, Landrat a. D. Gerecke für den Verband preußischer Landgemeinden, Verleger Wilhelm Bruhn und so fort.

° **Das Reichskabinett** hielt am Donnerstag unter Vorsitz des Vizekanzlers Hergt eine Sitzung ab, in der der deutsche Bevollmächtigte für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen Reichsminister i. R. Dr. Hermes über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen Bericht erstattete. Im Anschluß hieran nahm das Reichskabinett einen Bericht des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Stresemann über den Vorschlag der amerikanischen Regierung betreffend einen allgemeinen Kriegsächtungspakt entgegen.

Der Verbandswahlleiter.

Für die Reichstags- und Landtagswahlen ist zum Verbandswahlleiter für den Wahlkreisverband Schlesien Verwaltungsgerichtsdirektor Dr. Bocholli in Breslau und zu seinem Stellvertreter der Direktor des Breslauer Oberversicherungsamts, Regierungsdirektor Dr. Wagner, ernannt worden.

Von der „Bremen".

Die ersten Pressevertreter in Greenly Island.

Wie aus Quebec berichtet wird, hat ein zweites kanadisches Flugzeug, das von dem Piloten Vacnon gesteuert wurde, Greenly Island erreicht. Das Flugzeug legte die 700 Kilometer betragende Entfernung von Seven Island nach Greenly Island in fünf Stunden zurück. An Bord des Flugzeuges befanden sich zwei Pressevertreter und ein Kinooperateur.

Das Junkersflugzeug F 13 mit dem Piloten Melchior traf am Mittwoch abend von Montreal in Curtissfield ein. Da der in den Werkstätten der Junkers Curtissfield in Auftrag gegebene Ersatzpropeller für die Bremen noch nicht fertiggestellt war, wurde der Propeller der F 13 sofort abmontiert und mit der Eisenbahn nach der Murray Bay befördert.

Es steht nunmehr fest, daß die Bremen auf Greenly Island instand gesetzt werden soll und alsdann von Köhl, Fitzmaurice und Hünefeld nach Mitchellsfield geflogen werden wird. Mit dem Eintreffen in New York kann bestenfalls für Sonntag gerechnet werden.

Frau Elfriede Köhl, die Gattin des Ozeanfliegers, ist am Donnerstag in Begleitung des Freiherrn von Hünefeld, des Bruders des Ozeanfliegers, mit dem Lloyddampfer „Dresden" von Bremen nach New York abgefahren.

*

Die Fata morgana der Flieger.

Orientierungsschwierigkeiten über dem Ozean.

Die jetzt reichlicher einlaufenden Berichte über den Ozeanflug lassen besonders deutlich hervortreten, einer wie starken seelischen Belastung die Flieger bei ihrem stundenlangen Umherirren im Nebel ausgesetzt waren. So brachte der erste Anblick des Landes in einem Augenblick, wo das Schwinden der Benzinvorräte sich immer drohender bemerkbar machte, allerlei Illusionen hervor, die Phantasie sah Häuser und Siedlungen, die der näheren Prüfung durch den Feldstecher jedoch nicht standhielten. Dies bewirkte, daß die Flieger dann bei der Erreichung von Greenly Island ungewöhnlich skeptisch waren. Ein paar Leuchtbomben schufen erst die nötige Sicherheit darüber, daß, was man nur als Nebelbildung über der Meeresoberfläche anzusprechen gewagt hatte, tatsächlich mit Schnee bedeckte Wälder waren.

Die ungeheuren Schwierigkeiten der Orientierung spielen überhaupt in allen Berichten die wesentlichste Rolle. Sie setzten an jenem Donnerstag abend ein, als das Flugzeug in die dichte Nebelzone der berüchtigten Neufundlandbänke hineingeriet, ein starker Sturm mit Schneefall einsetzte, die Oelleitung zu lecken begann und die Kompasse sich in Variationen ergingen, die ihre Benutzung vollkommen hoffnungslos erscheinen ließen. In dieser Zeit hat die Bremen zeitweilig 6000 Fuß Höhe gekreuzt. Schließlich klärte sich Himmel so weit, daß unter Benutzung des Polarsterns und des Großen Bären eine notdürftige Orientierung möglich wurde. Der erste, der Land entdeckte, war Fitzmaurice.

Erst nach mehrfachem Umfliegen des Leuchtturms und längerem Hin- und Herkreuzen hat man sich dann angesichts der zunehmenden Leere in den Benzintanks zu der Landung entschlossen. Auch dann hatte die Besatzung zunächst noch den Leuchtturm für unbewohnt gehalten. Die in der Umgebung des Leuchtturms bemerkbaren Schlittenhunde der Leuchtturmwärter waren von ihr als Wölfe angesprochen worden.

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate

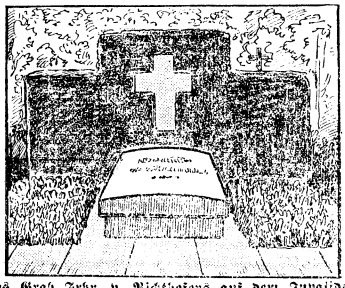
Haesler

Namslau — Bernstadt.

Manfred von Richthofen.

Zum 10. Todestag des „Roten Kampfsfliegers" am 21. April.

Am Sonnabend, den 21. April, wird auf dem Invalidenfriedhof in Berlin eine schlichte Gedenkfeier stattfinden anläßlich des Tages, da bei Corby einer der größten Kampfflieger, Manfred Freiherr v. Richthofen, den Heldentod starb. v. Richthofen wurde am



Das Grab Frhr. v. Richthofens auf dem Invalidenfriedhof in Berlin.

2. Mai 1892 in Kleinburg in Schlesien als Sohn eines Offiziers geboren, der später seinen Abschied nehmen mußte, weil er sich ein Ohrenleiden zugezogen hatte, als er einen seiner Kürassiere in der Schwemme vom Tode des Ertrinkens rettete. Nach mehrjährigem Unterricht im Hause besuchte der junge Richthofen die Kadettenanstalten in Wahlstatt und Lichterfelde; trat Ostern 1911 in das Ulanenregiment Kaiser Alexander III. ein, wo er im Herbst 1912 zum Leutnant befördert wurde.

Den Anfang des Weltkrieges machte v. Richthofen bei dem Regiment mit, ging aber schon im Sommer 1915 zu den Fliegern über, und zwar zunächst zu den Beobachtungsfliegern. Sein draufgängerischer Geist hielt ihn dort nicht lange; er machte die Kampffliegerprüfung und schoß bereits am 26. 4. 1916 seinen ersten Gegner ab. Im ganzen hat v. Richthofen 80 feindliche Flieger abgeschossen.

Wenige Tage, nachdem er seinen 79. und 80. Gegner erledigt hatte, wurde er, der schon mehrfach ausgezeichnet war, mit dem Pour le mérite geschmückt und betam die Führung des nach ihm benannten Kampfgeschwaders, das an der Westfront zusammengezogen war aus den schon bewährten Staffeln 4, 6, 10 und der Richthofenstaffel 11.

Freiherr v. Richthofen sollte in Urlaub fahren, der Urlaubsplatz war bereits ausgesucht. In freudiger Erwartung trieb er mit seinen Kameraden allerhand Kurzweil, bis er plötzlich bemerkte, daß mehrere englische Flieger sich über der Front zeigten. Kurz entschlossen stieg er auf und seit dem Tage hat ihn niemand mehr lebend gesehen. Er ist hinter der englischen Front, als er mit seinem rot angestrichenen Apparat einen feindlichen Flieger verfolgte, abgeschossen worden. Ob er noch lebend den Boden erreicht hat, kann heute nicht mehr gesagt werden. An der Front gingen damals wie aus einem Tagebuch „In der Luft unbesiegt" zu lesen ist, das der Major der Flieger Geo. Paul Neumann herausgegeben hat, die tollsten Gerüchte um: Richthofen sei notgelandet und von den Australiern erschlagen worden. Andere wieder erzählten, Richthofen sei schwer verwundet in englische Gefangenschaft geraten. Auffällig war die Zurückhaltung der Engländer in den nächsten Tagen. Man fing einen englischen Funkspruch auf: der ungefähr lautete: „Der größte deutsche Jagdflieger, Rittmeister Frhr. v. Richthofen wurde bei Corby abgeschossen, und ist nach der Landung durch australische Truppen ... (Störung)."

Nach einigen Tagen erfuhr dann die Armee die Gewißheit, daß Richthofen tot war. Die Engländer warfen hinter unseren Linien eine Meldung ab, Richthofen sei gefallen und in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April 1918 mit militärischen Ehren bestattet. Eine beigelegte Photographie zeigte das mit Blumen geschmückte Grab.

Vor wenigen Jahren wurden dann die Ueberreste des gefallenen Helden ausgegraben und in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg auf dem Invalidenfriedhof in Berlin zur letzten Ruhe beigesetzt.

Manfred Frhr. von Richthofen.

Auslands-Rundschau.

Viel Lärm um nichts.

+ Die Untersuchungskommission für die Waffenaffäre von Szent Gotthard hat ihre Arbeiten endgültig beendet. Das Völkerbundsmitglied der Kommission ist bereits von St. Gotthard nach Genf abgereist. Wie verlautet, hat die Kommission nichts weiter als die ordnungsmäßig durchgeführte Zerstörung der Waffen feststellen können.

Das italienische Königspaar in Tripolis.

+ Das italienische Königspaar ist an Bord der Jacht „Savoia" in Tripolis eingetroffen. Das Königspaar wurde bei seiner Ankunft von den üblichen Salutschüssen der Artillerie begrüßt, während zahlreiche Flieger über der Stadt kreisten. Der König, die Königin und die Prinzessinnen gingen an Land und fuhren durch die beflaggte und geschmückte Stadt. Im Kastell empfingen sie die parlamentarische Abordnung, die nach Tripolis gekommen war, sowie die einheimischen Würdenträger und die Geistlichkeit aller Konfessionen. Dann kehrte das Königspaar an Bord der Jacht „Savoia" zurück.

* * *

+ **Paris.** Für das Seine-Departement, also für Paris und Vannmeile, bewerben sich um die 50 Kammersitze 856 Kandidaten.

50 deutsche Soldatenleichen gefunden.

Paris, 20. April. Dem „Journal wird aus Chevregny gemeldet, daß dort die Leichen von 50 deutschen Soldaten gefunden worden sind. Ein Hauseigentümer entdeckte beim Säubern seines Kellers einen Gang, den er bis dahin nicht gekannt hatte. Er ging diesem Gange bis zum Ende nach und fand einen Unterstand, in dem sich die Leichen der 50 Soldaten befanden. Einige saßen rings um einen Tisch, andere hatten sich auf Betten niedergelegt. Die Waffen hingen oder standen an den Wänden. Offenbar sind die Soldaten durch giftige Gase, während sie sich im Unterstand aufhielten, getötet worden.

Dringend zu wünschen wäre, daß sich sofort maßgebende Persönlichkeiten nach Chevrigny begeben um die Indentität der Soldaten festzustellen, bevor sie bestattet werden.

Zersplitterungsversuch in der Landwirtschaft.

Die Frage der Aufstellung eigener Listen für die Wahlen ist seit vielen Jahren von der Landwirtschaft in ausgiebigster Form beraten und erörtert worden. Dabei ist sie immer wieder von der gesamten Landwirtschaft in ablehnendem Sinne entschieden worden, aus der Erwägung heraus, daß nur große Parteien helfen und nützen können. Stets ist betont worden, daß eine große Gefahr darin liegt, wenn einzelne Berufsstände sich absplittern, da in diesem Augenblick die großen Parteien ihr Interesse an diesen Berufsständen verlieren, und damit das Gegenteil von dem Erstrebten erreicht wird. Ob mit vaterländischen oder anderen Motiven eine Absplitterung begründet wird, interessiert dabei in keiner Weise. Staatspolitisch ist eine Verringerung der Anzahl der einzelnen Parteien dringend notwendig und erstrebenswert: also keine Zersplitterung, sondern weniger große Parteien. Trotzdem hat die Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei in einer nur sehr schwach besuchten Vertreterversammlung für den Wahlkreis Breslau eigene Kandidaten aufgestellt, an deren erster Stelle für den Reichstag Rittergutspächter von Schimpff-Wonnwitz, Kr. Nimptsch, und für den Landtag Erbscholtiseibesitzer Krahl-Urban in Briesnitz bei Wartha stehen. Dieser Zersplitterungsversuch ist aufs tiefste zu bedauern.

Berichtigung von Steuererklärungen.

Für die Steuerpflichtigen ergibt sich nach Maßgabe ihrer Steuererklärungen nicht selten die Notwendigkeit, nachträglich Berichtigungen oder Ergänzungen ihrer Erklärungen vorzunehmen. Es kann etwa vergessen sein, in der Einkommensteuererklärung einen Ermäßigungsantrag mit Rücksicht auf außergewöhnliche häusliche Belastungen im vergangenen Jahre zu stellen. Aus neueren Entscheidungen des Reichsfinanzhofs kann sich ergeben, daß gewisse, für steuerpflichtig gehaltene Umsätze tatsächlich von der Umsatzsteuer befreit sind. Es können sich Unrichtigkeiten in der Buchführung herausstellen, die das Geschäftsergebnis beeinflussen. In allen diesen Fällen ist es nach der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs durchaus zulässig, einen Nachtrag zur Steuererklärung einzureichen, der vom Finanzamt in gleicher Weise zu berücksichtigen ist wie die Steuererklärung selbst. Das Finanzamt darf insbesondere nach einer Entscheidung des Reichsfinanzhofs auch von diesen nachträglichen Erklärungen nicht zuungunsten des Steuerpflichtigen abweichen, ohne ihm vorher Gelegenheit zur Aeußerung gegeben zu haben.

☞ Selbst wenn der Steuerbescheid bereits zugestellt ist, kann im Rechtsmittelverfahren noch eine Aenderung der abgegebenen Erklärung geltend gemacht werden; allerdings treffen den Steuerpflichtigen hier regelmäßig die Kosten. Erst nach Versäumung der für die Rechtsmitteleinlegung gesetzten einmonatigen Frist besteht das Recht zur nachträglichen Berichtigung nicht mehr.

Bezüglich der Aenderung von Bilanzen im Rechtsmittelverfahren geht die bisherige Auffassung des Reichsfinanzhofs dahin, daß der Steuerpflichtige diese Bilanz zwar noch berichtigen kann, wenn bindende Grundsätze der ordnungsmäßigen Buchführung verletzt sind. Sonstige Aenderungen der Bilanz, die lediglich von dem Ermessen des Steuerpflichtigen abhängen (z. B. die Höhe der Abschreibungen), sind dagegen nicht mehr zulässig.

Zu beachten ist, daß, wenn auf Grund einer unrichtig abgegebenen Steuererklärung eine zu niedrige Steuer festgesetzt wird, darin eine Steuerhinterziehung oder, falls nur

Staatliche Lotterie-Einnahme **Haesler**

1/8 **Los nur 3 RM.** pro Klasse.

Ziehung 2. Klasse am 15. und 16. Mai 1928.

Fahrlässigkeit vorliegt, jedenfalls eine — ebenfalls strafbare — Steuergefährdung erblickt werden kann. Auch kann vor Festsetzung der Steuer bereits ein Versuch der Steuerhinterziehung angenommen werden. Stellt der Steuerpflichtige nachträglich fest, daß derartige Möglichkeiten bestehen, so kann er die Gefahr durch die sogenannte „tätige Reue" beseitigen. Gemäß § 374 AO. bleibt straffrei, wer, bevor er angezeigt ist, unrichtige oder unvollständige Angaben bei der Steuerbehörde, ohne dazu durch eine unmittelbare Gefahr der Entdeckung veranlaßt zu sein, berichtigt oder ergänzt oder unterlassene Angaben nachholt.

Lokales.

Namslau, den 21. April 1928

= **Bühnenvolksbund.** Noch in letzter Stunde wird das kunstliebende Publikum von Namslau und Umgegend gebeten, die am Sonnabend abend im Hotel Grimm stattfindende Aufführung der „Journalisten" recht zahlreich zu besuchen. Es handelt sich nicht bloß um einen hohen Kunstgenuß, sondern auch darum, festzustellen, ob für unsere Stadt in Zukunft die Finanzierung einer größeren Aufführung möglich ist.

= **Auszeichnung.** Dem 1. Vorsitzenden des S. C. Preußen, Herrn Albert Bauch, wurde am vergangenen Donnerstag in einer Vorstandssitzung des S. C. Preußen durch den Gauvorsitzenden Herrn Raczek die Ehrennadel des Bezirkes Mittelschlesien des Südostdeutschen Fußballverbandes für Verdienste im Fußballwesen überreicht.

= **Fußballsport.** Auch für den kommenden Sonntag hat der S. C. Preußen einen sehr guten Gegner nach Namslau verpflichtet. Die Ligamannschaft der Spielvereinigung 08 Oels ist es, die diesmal den Preußen den Sieg streitig machen dürfte. Die Gäste haben durch Training des früheren südostdeutschen Repräsentiven Kugler viel gelernt und auch sehr achtbare Erfolge erzielt. Die Preußenliga wird alles daran setzen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Hoffentlich wird der Schiedsrichterausschuß des Gaues Namslau einen guten Schiedsrichter zu diesem Spiel entsenden. Der Spielbeginn ist auf 1/4 4 Uhr festgesetzt und die Eintrittspreise von 0,50 auf 0,30 Mk pro Person ermäßigt worden.

= **Maximilian Hennig,** Breslaus großer Geigenkünstler, wird Namslau durch seinen Besuch erfreuen. Mögen uns die Urteile berufener Kunstkenner großer Zeitungen Deutschlands ein Richtschnur für unser eigenes künstlerisches Urteil sein. Die „Hamburger Nachrichten" schreiben: „Einen vortrefflichen Geiger lernte man in Maximilian Hennig kennen. Seine Vortragsfolge bot eine Auslese schwieriger Werke ..... kraftvoller Bogenstrich, klare Stimmführung, Reinheit der Intonation ... spontaner Beifall. — Im „Berliner Lokalanzeiger" heißt es: „... gleicherweise erwies sich der jugendliche Geiger als ausgezeichneter Vertreter seines Instrumentes. Das packend vorgetragene Violin-Konzert D-moll von Wieniawski brachte ihm stürmischen Beifall ein." — Voll des Lobes ist die „Tägliche Rundschau", Berlin: „Am lautesten raste der Beifall nach einem Zigeunertanz von Nachez und den Moses-variationen für die G-Seite von Paganini. Hennig nahm spielend all die tückischen Hindernisse, die hier auf den Spielenden lauern. Die Bach'sche Chaconne gibt er wieder auf eine Art, daß man sich des alten Joachim erinnert, und eine Sonate von Senallié aus dem 17. Jahrhundert gestaltet er mit einer Feinheit der Schattierung und Bestimmtheit im Rhythmus, die jeden Zeitunterschied vergessen machte. Wer das vermag, der ist kein bloßer Virtuose, sondern ein Musiker von Geblüt."

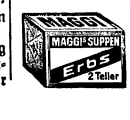
= **Wohnungsentseuchung bei Tuberkulose.** Nach dem Gesetz zur Bekämpfung der Tuberkulose vom 4. August 1923 ist zur Durchführung einer gründlichen Wohnungsentseuchung beim Wohnungswechsel von Lungen- und Kehlkopftuberkulosekranken durch den Haushaltungsvorstand der für die alte Wohnung zuständigen Meldestelle (Lungenfürsorgestelle) mündlich oder schriftlich Mitteilung zu machen.

= **Das Problem der Grubensicherheit.** Pressenachrichten zufolge sollen zwei deutsche Kommissionen in den ausländischen Steinkohlenbergbau zum Studium der Stein- und Kohlenfallfrage entsendet werden. Eine Kommission wird Großbritannien, die andere Belgien und Frankreich bereisen. Jede Kommission wird aus 4 Mitgliedern und zwar je einem Vertreter des preußischen Handelsministeriums (Grubensicherheitsamt), der Oberbergämter, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehen. Die Reise nach Großbritannien wird Ende April beginnen.

Straßensperrung.

Vom 25. April ab wird die Straße Namslau Niese Station 9,3 bis 11,5 zwischen Windisch Marchwitz und Niese wegen Neuschütung bis zum 15. Mai 1928 für sämtliche

Reiche Abwechslung



in der täglichen Suppe bietet die große Sortenauswahl von **MAGGI'S** Suppenwürfeln. Es gibt Eier-Nudeln, Reis, Blumenkohl, Ochsenschwanz, Erbs, Grünkern, Tomaten, Rumford und viele andere.

1 Würfel für 2 Teller Suppe **13** Pfg.

Beilage zu Nr. 95 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Sonntag, den 22. April 1928.

Landwirtschaft und Notprogramm der Reichsregierung.

Nach langen, mühsamen Kompromißverhandlungen hatte der letzte Reichstag das sogenannte Notprogramm der Reichsregierung zur Erledigung gebracht. Es ist daher notwendig, zu prüfen, ob die Maßnahmen, die der Reichstag in letzter Stunde annahm, geeignet sind, der dringenden Notlage der Landwirtschaft gerecht zu werden und die sofort erfüllbaren Wünsche der Landwirtschaft zu befriedigen. Einen Maßstab für die Beurteilung dieser Frage bietet das von der Vertreterversammlung des Reichslandbundes aufgestellte Sofortprogramm, das seine Forderungen, seinem Charakter entsprechend, auf die dringlichst notwendigen und sofort durchführbaren Maßnahmen konzentrierte.

Anerkennenswert ist, daß zur Rationalisierung des Genossenschaftswesens 25 Millionen zur Verfügung gestellt worden sind, mit denen die Liquidation überzähliger Genossenschaften durchgeführt werden soll. Wichtig ist auch die Bereitstellung von 30 Millionen Mark zur Vereinigung des Fleisch- und Viehmarktes. Es ist zu erwarten — die Richtlinien über die Verwendung der Summe stehen allerdings noch aus —, daß sie zur Gründung einer Vieh- und Fleischverwertungsgesellschaft benützt werden, deren Aufgabe etwa Beobachtung und Organisation des Marktes, Aufkauf eines plötzlichen Ueberangebotes, Verarbeitung desselben zu Dauerfabrikaten zwecks Vermeidung von Futterkosten, Aufsuchen von Exportmöglichkeiten sein könnte. Weitere 30 Millionen Mark sind zur Behandlung sonstiger dringender Notstände zur Verfügung gestellt worden. Es wäre verkehrt, diese verhältnismäßig kleine Summe in Form irgendwelcher Geschenke zu verkläppern. Der Reichs-Landbund wünscht daher Zusammenhaltung dieser Mittel für bestimmte Zwecke, etwa zur Marktbereinigung bei den anderen notleidenden landwirtschaftlichen Produkten, wie Kartoffeln, Eier, Milch und Milchprodukten, Obst und Gemüse. Hier wird es sich um Marktbeobachtung, Sammelmöglichkeiten, wie Kühl- und Lagereinrichtungen und Verwertungsmöglichkeiten handeln. Diese Maßnahmen würden zugleich einem Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der Produzenten und den Wünschen der Konsumenten dienen. So begrüßenswert diese Maßnahmen sind, so muß man sich doch von vornherein darüber klar sein, daß sie sich erst im Laufe der Zeit auswirken können, also eine sofortige Hilfe nicht bringen werden. Auch reichen die zur Verfügung gestellten Mittel zur Durchführung der notwendigen Maßnahmen nicht aus. Man wird also sehen müssen, auch andere Gebiete für diese Geschäfte zu interessieren. Trotzdem würde jede Verzögerung der geplanten Maßnahmen verhängnisvoll sein. Es muß daher mit allem Nachdruck gefordert werden, daß sie rasch und tatkräftig in Angriff genommen werden.

Die Erweiterung des Geschäftskreises der Rentenbankkreditanstalt gibt ihr die Möglichkeit, sich bis zur Höhe von 5 v. H. ihres Eigenkapitals (d. h. 15 bis 16 Millionen Mark) an landwirtschaftlichen Absatzorganisationen zu beteiligen, die mit den zentralen Kreditinstituten, wie z. B. der Preußenkasse, nicht in Verbindung stehen. Auch hinsichtlich ihres Passivgeschäftes erfährt die Rentenbankkreditanstalt insofern eine Erweiterung, als sie nunmehr auch Darlehen von kurzer Laufzeit gewähren kann. Sofern die Laufzeit weniger als ein Jahr beträgt, darf der Gesamtbetrag dieser Darlehen nicht mehr als 10 v. H. des Eigenkapitals betragen. Bei länger laufenden Darlehen besteht keine Begrenzung. Damit ist einer alten Forderung des Reichs Landbundes wenigstens zum Teil entsprochen worden. Allerdings ist die Erweiterung durch eine solche Fülle von Bindungen eingeschränkt, daß das Erreichte nicht als ausreichend bezeichnet werden kann. Unzureichend ist auch die vorgesehene Beteiligung der Rentenbankkreditanstalt an der Preußenkasse, die nicht größer als 5 v. H. des Eigenkapitals sein darf. Die Preußenkasse ist längst kein rein preußisches Institut mehr, da ihr Geschäftskreis auch in die außerpreußischen Länder hineinreicht.

Für die besonders dringliche Aufgabe der Umschuldung werden vom Reich 100 Millionen als Zwischenkredit und notfalls weitere 100 Millionen durch Begebung von Reichsschatzwechseln zur Verfügung gestellt. Doch werden zu einer erfolgreichen Durchführung der Umschuldung, auch wenn man sie auf das bescheidenste Maß beschränkt, ganz andere Kapitalien erforderlich sein. Da diese im Inland nicht zur Verfügung stehen, wird man trotz schwerer Bedenken auf den ausländischen Anleihemarkt zurückgreifen müssen, wobei selbstverständliche Voraussetzung ist, daß nur die allernotwendigsten Kapitalien, die die Produktion unumgänglich braucht, im Auslande aufgenommen werden. Anleihen, die Zwecken des Konsums, wie z. B. auch der Befriedigung öffentlich-rechtlicher Bedürfnisse dienen, müssen unterbunden werden; denn jede Auslandsanleihe ist die Ursache einer stärkeren Einfuhr, wie auch die große Passivität der deutschen Handelsbilanz nicht die Ursache, sondern die Folge der Aufnahme von Auslandsanleihen ist. Daher sind Auslandsanleihen, auch reparationspolitisch gesehen, bedenklich und auf das Mindestmaß einzuschränken.

Steuerpolitisch ist es nicht gelungen, gerade die drückendste Last zu erleichtern. Für die Forderung des Reichs-Landbundes nach Beseitigung der staatlichen Grundvermögensteuer und Senkung der kommunalen Realbesteuerung sowie Entlastung von Schul- und Wegelasten hat der Reichstag nicht das geringste Verständnis aufgebracht, obwohl diese Steuerarten keinerlei Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen nehmen. Als eine unerträgliche Sondersteuer für die Landwirtschaft wirken sich auch die Rentenbankgrundschuldzinsen aus. Trotzdem hat der Reichstag eine Beseitigung dieser Sonderlast abgelehnt, obwohl die Voraussetzung dafür, nämlich ihre Tragbarkeit, für die Landwirtschaft längst nicht mehr besteht. Zwar hat der Reichsfinanzminister und der preußische Finanzminister durch Erlaß vom 10. bzw. 3. 2. 1928 eine schonende Behandlung der Landwirtschaft bei der Einziehung von Steuern und insbesondere Stundung und in Notfällen Niederschlagung angeordnet. Leider haben die nachgeordneten Behörden diese Verfügungen durch außerordentlich enge Auslegung vielfach völlig unwirksam gemacht.

Sind die bisher erwähnten Maßnahmen zum Teil unzureichend, zum Teil erst nach langer Zeit wirksam, so hat der Reichstag auf dem Gebiete der Zoll- und Handelspolitik völlig versagt. Hätte er wirklich etwas Ausschlaggebendes zur Herstellung der Rentabilität tun wollen, so hätte er vor allem eine grundsätzliche Aenderung der Zoll- und Handelspolitik zum mindesten schon jetzt dadurch einleiten können, daß er das zollpolitische Rüstzeug, nämlich die landwirtschaftlichen Zollsätze, bedeutend erhöhte, um wenigstens für die noch bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen einmal der heimischen Exportindustrie ein Kompensationsobjekt bieten, andererseits aber der heimischen Landwirtschaft einen ausreichenden Mindestschutz erhalten zu können. Wo Zollsätze bereits vertraglich festgelegt sind, hätte diese Maßnahme vorläufig natürlich keine Wirkung mehr haben können. Daher müssen die bereits abgeschlossenen Handelsverträge zum frühstmöglichen Termin gekündigt und auf neuer Basis ausgehandelt werden. In dieser für die Landwirtschaft entscheidenden Lebensfrage hat der Reichstag die wichtigsten Forderungen der Landwirtschaft unberücksichtigt gelassen. Es soll nicht geleugnet werden, daß auch im Jahre 1927 gewisse Verbesserungen des landwirtschaftlichen Schutzzolles erreicht worden sind, wie z. B. ein besserer Schutz für Schweinefleisch, Kartoffeln, Zucker, Mehl und zuletzt die Herabsetzung des zollfreien Gefrierfleischkontingents auf 50 000 Tonnen. Aber auch diese Maßnahmen waren nach den ungeheuren Fehlern der vergangenen Jahre ebenso wenig ausreichend, eine normale Rentabilität der Landwirtschaft herzustellen, wie es die jetzt beschlossenen Notmaßnahmen sein werden.

Man wird daher nicht sagen können, daß der letzte Reichstag den Lebensnotwendigkeiten der heimischen Landwirtschaft gerecht geworden ist. Daran ändern auch alle schönen Worte, die von den verschiedensten Parteien der Landwirtschaft jetzt vor den Wahlen gesagt worden sind, nichts. Der Kampf der Landwirtschaft für eine grundlegende Umstellung der nach dem Kriege fortgesetzt betriebenen und jetzt klar zutage getretenen fehlerhaften Wirtschaftspolitik geht daher weiter.

...mal, meine Dame,
müssen Sie auch an ihre
Gesundheit
und die der Ihrigen, denken
und — Kathreiners Malzkaffee
trinken!
7522 schriftliche
Ärzte-Gutachten (allein aus
Deutschland) dürften ja wohl
schon eine gute Empfehlung
sein! Aber fragen Sie doch
auch mal
Ihren eigenen Arzt!

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirokauer

15. Fortsetzung.

„So leicht verdient man heutzutage ein kleines Vermögen denn doch nicht. Zunächst holen Sie mal Ihren Hut. Dann wollen wir uns hinter schwedischen Gardinen weiter unterhalten.“

„Ganz wie Sie befehlen, Herr Polizist. Ich hoffe nur, es entgeht Ihrem Scharfsinn nicht, daß Sie durch diese freundliche Einladung die Lage der jungen Dame leichtfertig gefährden — bösartig gefährden geradezu.“

Jetzt war Bob aufgetaut. Vor allem sein Gehirn. Er begriff allmählich, wenn auch schwer, widerstrebend und mit Bedauern, daß diese hübsche — sehr hübsche — junge Dame doch wohl eine Verbrecherin, sogar eine recht kecke — war. Es litt leider nicht mehr den winzigsten Zweifel, daß er in ihr das Mitglied einer gefährlichen Bande vor sich hatte. Und doch war sein Herz von dieser Anmut und Lieblichkeit, die in mehr als pikantem Widerspruche stand zu ihrer kühnen Unverschämtheit, seltsam gerührt. Gepackt wie nie zuvor. Kein Gefühl von Abscheu war in ihm, merkwürdigerweise. Nur Mitleid und Trauer über diese junge Verkommenheit. Daher suchte er zu vermitteln.

Er trat wieder vor und sagte so inbrünstig wie nur möglich: „Miß Mall, ich begreife Sie nicht. Sehen Sie das furchtbare Unrecht, das Sie begehen, denn nicht ein! Einen Menschen gewaltsam seiner Freiheit berauben. Einen alten Mann erpressen!“

„Wenn Ihnen der alte Mann so leid tut, zahlen Sie doch die Bagatelle,“ kam die trockene schlagfertige Antwort.

„Ist das alles, was Sie empfinden?“ fuhr er warm und eindringlich fort. „Haben Sie kein Gefühl mehr für Recht und Unrecht? Haben Sie kein Erbarmen mit der gefolterten jungen Dame, die sicher vor Angst vergeht?“

„Wer sind Sie denn überhaupt?“ fragte Ellinor Mall und betrachtete ihn ungeniert von den blonden, glatt zurückgekämmten Haaren bis zu den Lackschuhen.

„Meine Name ist Robert Brook“, stellte Bob sich im Zwange der Gewohnheit höflich vor.

„Und was schert Sie die junge Dame?“

„Sie ist meine Braut,“ gestand Brook matt.

Bei dem Worte „Braut“ hatte Hoot einen dumpfen, wilden Laut von sich gegeben. Robert aber blieb keine Zeit, sich nach ihm umzuwenden. Denn Ellinor sah ihn durchdringend an und fragte impertinent:

„So — so — Ihre Braut! Da lieben Sie sie wohl sehr?“

„Selbstverständlich,“ entgegnete er, wenig überzeugend.

„Und da zaudern Sie, die lumpigen 50 000 Dollar zu zahlen?“ So ein Knicker! Die arme Frau wird es ja herrlich bei Ihnen haben.“

Hier trat Hoot, der seine vernichtende Ueberraschung über Bobs Bekenntnis inzwischen heldenhaft niedergerungen hatte, wieder in das Gespräch.

„Wenn Sie mit Ihrer Plauderei zu Ende sind,“ knurrte er bissig, kann ich wohl endlich zur Verhaftung der Dame schreiten.“

Er zog ein paar stählerne Handschellen aus der Tasche. „Sind diese hübschen Armbänder für mich bestimmt?“ fragte Ellinor schelmisch.

„Allerdings.“

Sie streckte ihm willig beide Arme entgegen. Da sah Bob, wie schön diese Glieder waren. Schön, fein, zart, mit beglückenden Gelenken und Händen.

„Legen Sie mir ruhig Ihren Schmuck an,“ forderte sie dreist „Aber wenn der Braut dieses charmanten Herrn etwas Menschliches begegnet, dann, bitte, geben Sie nicht mir die Schuld.“

Wieder fühlte Bob sich bewogen einzuschreiten.

„Verzeihen Sie mir, Hoot, wenn ich abermals Bedenken gegen „Ihr Verfahren“ äußere,“ rief er, denn ihm schauderte bei dem Gedanken, daß diese erbarmungslosen Eisen sich um diese gebrechlichen Gelenke schließen sollten. „Sie sind der Fachmann. Aber mir scheint doch. Miß Mall hat recht. Durch solche Härte gefährden wir nur Florence — ich meine Fräulein Ronald. Wollen wir es doch nicht lieber in Güte versuchen?“

„Sie scheinen sehr verständig, junger Mann,“ lobte Ellinor. „Na ja, Sie sind ja auch keiner von der Polizei.“

Wortlos faßte Hoot brutal ihre rechte Hand.

Die rohe Geste tat Brook weh.

„Miß Mall,“ flehte er, „seien Sie vernünftig! Geben Sie die Dame heraus.

„Kling!“ machte das Schloß der Handschelle.

Ellinor hob den Arm und betrachtete kritisch das Gelenk. „Steht mir ganz gut,“ lächelte sie, „finden Sie nicht? Es ziert geradezu.“

Sie wandte sich an Brook. Er wurde immer kopfscheuer. Dieses unverfrorene Benehmen! Im Angesicht des Gefängnisses! Welch ein erschütternder Abgrund von Verwahrlosung tat sich da vor seinen unerfahrenen Augen auf! In welchem Mörderwinkel mußte dieses beklagenswerte Geschöpf aufgewachsen sein, daß ihm jedes Gefühl für Scham und Moral entschwunden war! Dieses mitleiderregende Wesen! Und plötzlich rief er:

„Geben wir ihr 10 000 Dollar, Hoot, und die Sache ist erledigt.“

Bill warf ihm nur einen stummen Blick zu. Doch er sprach Bände.

Das Mädchen aber sagte: „Sie sollten sich schämen, Herr Brook, daß Ihre Braut Ihnen nicht einmal 50 000 Dollar wert ist.“

„Kling!“ machte die zweite Handschelle.

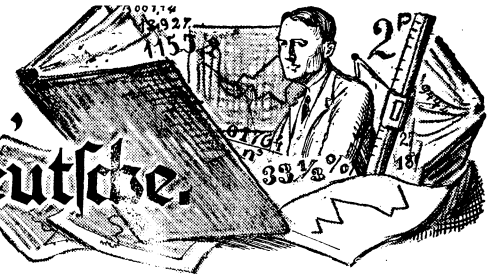
„So,“ nickte Hoot, „und nun bewachen Sie die Dame gut. Ich werde inzwischen das Haus absuchen.“

Er zog den Revolver und verließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Fritz Müller, der Durchschnittsdeutsche.

Ein Geschöpf der Statistik



In den Vereinigten Staaten ist der „Hundertprozentige Amerikaner" zu einem volkstümlichen Begriff geworden; Frankreich hat längst seinen „Mittleren Bürger". Hier wird zum erstenmal der interessante Versuch gemacht, Fritz Müller, den Durchschnittsdeutschen, einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen.

Vom Eisenbahnwagen bis zum Gummischnuller, alles wird heute vereinheitlicht. Aber bei aller Geschäftigkeit hat man bisher vergessen, den in diese „genormte" Welt hineinpassenden Einheitsmenschen zu schaffen, was doch wirklich beinahe notwendig wäre, da sonst zu befürchten ist, daß mit fortschreitender Entwicklung Mensch und Umwelt eines Tages nicht mehr miteinander auskommen werden. Es wäre nun ein gar zu schwieriges Unterfangen, die gesamte Menschheit in einen gewaltigen Schmelztiegel zu tun, um den „Schablonenmenschen" zu erhalten, den wir uns übrigens auch gar nicht wünschen wollen, denn wenn er etwa so aussehen sollte, wie er uns bereits im Film als „Mensch der Zukunft" vorgeführt wurde, ist es schon besser, vorher darauf zu verzichten . . .

Interessanter und auch leichter zu vermitteln wäre dagegen die Bekanntschaft mit dem Durchschnittsmenschen im nationalen Maßstabe. Als sogenannter „Normalmensch" spielt er bei uns in der Gesetzgebung und bei den Behörden eine

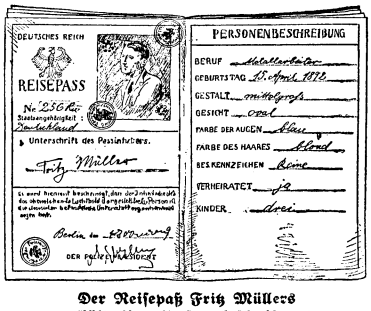
Fritz Müllers Trauung
fand am Pfingstsonnabend des Jahres 1919 statt.

wichtige Rolle, doch war dieser Zeitgenosse bisher stets in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt. Niemand wußte etwas von Nam' und Art dieser allgegenwärtigen Persönlichkeit, dieses Deutschen „an sich", um sich eines Kantschen Ausdrucks zu bedienen. Deshalb soll er heute einmal aus dem Schatten seiner Namenlosigkeit hervortreten und unsere Neugierde nach seinen äußeren Lebensumständen befriedigen.

Zuvor kurz einiges über den Weg, der eingeschlagen werden mußte, um den Durchschnittsdeutschen in seiner Zurückgezogenheit aufzustöbern. Ein bekannter photographischer Scherz besteht darin, von einer Anzahl von Menschen die Durchschnittsphysiognomie zu bestimmen. Zu diesem Zwecke werden von den Beteiligten zunächst Einzelaufnahmen angefertigt und diese dann gemeinsam auf ein Stück photographisches Papier kopiert. Das so erhaltene Bild sieht zwar etwas verschwommen aus, aber alle Merkmale, die den photographierten Personen gemeinsam sind, treten stark hervor und stellen so tatsächlich das Durchschnittsantlitz dar. Ähnlich ist auch bei der vorliegenden Untersuchung vorgegangen worden, nur wurden statt der photographischen Platten statistische Übersichten verwendet.

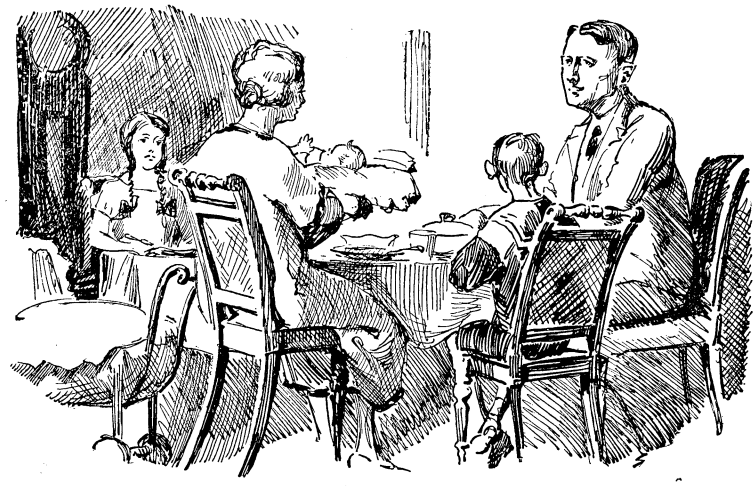
Welchen Namen hat nun der Durchschnittsmensch? Die Wahrscheinlichkeit, die sich auf die Statistik stützt, lehrt uns, daß er Müller heißt, und zwar mit Vornamen Fritz. Jetzt werden alle Träger dieses Namens, vom Knaben bis zum Greise, furchtbar stolz sein und Schulze, Meyer, Krause, Hoffmann sich zurückgesetzt fühlen. (Ihnen kann aber kein anderer Rat gegeben werden, als selbst dafür zu sorgen, daß bald ihr Name an die erste Stelle gelange.) Wir wissen auch, wie alt Herr Müller ist, nämlich 36 Jahre. Geboren wurde er also im Jahre 1892 und sogar das Datum ist uns bekannt, nämlich der 15. April. Herr Müller erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit und wird ein Alter von rund 69 Jahren erreichen. Im Februar 1961 wird ihn ein Herzschlag von der Last des Lebens befreien. Natürlich ist Herr Müller blond und blauäugig. Über seine Körpergröße und sein Gewicht können wir leider nichts aussagen, da die bei der Volkszählung verwendeten Vordrucke keine entsprechenden Eintragungen vorsehen.

Herr Müller ist kein Hagestolz. Vor neun Jahren, also in seinem 27. Lebensjahre, hat er den Junggesellenstand an den Nagel gehängt, um eine drei Jahre jüngere Lebensgefährtin zu freien. Die Hochzeit fand im Mai statt, der nicht umsonst Wonnemonat heißt. Die Ehe, von der wir schon jetzt wissen, daß sie 26 Jahre dauern wird, ist nicht kinderlos geblieben. Dreimal ist Freund Adebar im Laufe der Zeit bei Müllers eingekehrt. Es ist daher verständlich, daß Müller oft Mühe hat, mit seinen Einnahmen auszukommen. Rund 264 Mark im Monat entfallen auf ihn und seine Familie. (Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei bemerkt, daß darin seine Anteile an den gesamten Einnahmen des Reiches, nämlich aus Post-, Eisenbahnbetrieb usw., enthalten sind.) Herr Müller, der wohl Metallarbeiter ist, besitzt zwar auch seinen Anteil am Volksvermögen, nämlich 2583 Mark, doch kann er damit nicht viel anfangen, denn es handelt sich hier größtenteils um unbewegliche Sachwerte. Andererseits haben diese Sachwerte aber auch ihr Gutes für ihn gehabt, denn mit ihrer Hilfe gelang es ihm, trotz Krieg und Inflation noch etwa die Hälfte seines Vorkriegsvermögens zu retten. Bitter ist es freilich, daß er auch an den Reichsschulden mittragen muß, von denen auf seinen Kopf rund 44,50 Mark entfallen. Und noch bitterer ist es, daß seine Steuerlast von 28,20 Mark im Jahre 1913 sich jetzt auf 68,40 Mark erhöht hat. Dieser Betrag wird auf den ersten Blick gar nicht einmal so hoch erscheinen, doch muß man berücksichtigen, daß jedes Mitglied der Familie Müller, auch der jüngste Sprößling, mathematisch gesehen, als Teile des Volksganzen den gleichen Betrag aufzubringen hat.



Der Reisepaß Fritz Müllers
enthält obige „Personenbeschreibung".

Die Tafel Fritz Müllers ist infolgedessen nicht ganz so reichlich gedeckt wie in der Vorkriegszeit. Während er im Jahre 1913 wöchentlich noch 1,775 Kilogramm Weizen und 2,835 Kilogramm Roggen verbrauchen konnte, belief sich sein Anteil im Jahre 1925 für den gleichen Zeitraum nur auf 1,365 Kilogramm Weizen und 2,120 Kilogramm Roggen. Ähnlich ist es mit Kartoffeln und Fleisch. Ja, selbst den simplen Hering, auch „Schneiderkarpfen" genannt, kann sich Herr Müller jetzt nicht mehr so häufig leisten wie in der Vorkriegszeit. Waren es damals noch 2,20 Kilogramm oder etwa 18 bis 20 Stück im ganzen Jahr, so sind es jetzt nur noch 1,70 Kilogramm oder etwa 14 Heringe im Jahr. Wie gern schwang Herr Müller früher den schäumenden Becher. Fast zwei Liter Bier flossen im Jahre 1913 allwöchentlich durch seine durstige Kehle. Jetzt sind es kaum noch eineinhalb Liter, die er sich zu Gemüte führen kann. „Wer Sorgen hat, hat auch Likör", sagt Wilhelm Busch. An Sorgen fehlt es nun unserem Fritz Müller gerade nicht, wohl aber an tröstendem Branntwein, denn ein Quantum von 1,1 Liter für das ganze Jahr, d. h. etwa ein Gläschen in der Woche, muß ihm genügen, um den ganzen Ärger dieser Zeit hinunterzuspülen. Den Bohnenkaffee hat Vater Staat sehr verteuert. Die Folge ist, daß sich unser Freund jetzt nur noch einen wirklich sehr schwachen, sogenannten Blümchenkaffee leisten kann und auch davon nur mit größter Not etwa eine Tasse am Tage. Eine Genußquelle hat sich Fritz Müller aber nicht verstopfen lassen. Er raucht immerhin etwa zwei Zigarren und fast zehn Zigaretten in der Woche. Daneben müssen aber auch



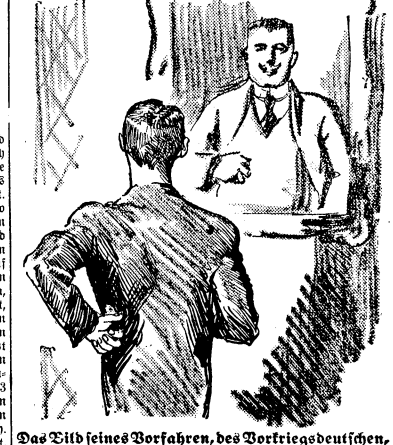
An Fritz Müllers Familientafel geht es recht einfach zu.

120 Gramm Pfeifentabak und 75 Gramm Schnupftabak wöchentlich daran glauben.

Den Eisenbahntarifen ist Müllers Einkommen ganz und gar nicht gewachsen, deshalb hat er im vergangenen Jahre nur 24 Kilometer mit der Eisenbahn zurücklegen können. Will er mehr von der Welt sehen, so steht ihm das Kino offen, doch findet man ihn dort auch nur etwa alle drei Wochen einmal. Zeitungen bereiten ihm dagegen die größte Freude. Niemand liest eifriger Zeitungen als der Durchschnittsdeutsche. Fritz Müllers Schriftwechsel ist nicht sehr umfangreich, aber einen Brief schreibt er doch in jeder Woche. Drei Ortsgespräche im Monat und neun Ferngespräche im Jahr beweisen, daß Herr Müller ein durchaus moderner Mann ist.

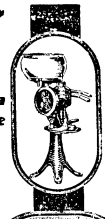
Alles in allem sehen wir, daß Herr Fritz Müller trotz der Ungunst der Zeit das Leben zu meistern versteht, und dürfen daher überzeugt sein, daß es diesem wackeren Mann recht bald vergönnt sein wird, wieder etwas reichlicher an den Freuden des Daseins teilzunehmen. Wünschen wir ihm daher für die Zukunft alles Gute, denn, wenn es erst Fritz Müller, dem Durchschnittsmenschen, besser geht, so wird sich dies selbstverständlich auch auf die Lebenshaltung jedes einzelnen von uns wohltuend auswirken.

Dr. Heinz Berger.



Das Bild seines Vorfahren, des Vorkriegsdeutschen, der viel reicher und daher auch weit besser genährt war, ruft schmerzliche Erinnerungen in ihm wach.

Ob **Separator**
ob
Melkmaschine
immer ist Westfalia
die führende Marke



Glänzende Zeugnisse
und Gutachten

Kaufen Sie nur das
Beste, also:

Westfalia

Separatoren Melkmaschinen

RAMESOHL & SCHMIDT A-G
OELDE i. WESTF.

Ein großes
Eck- und Seitenhaus
mit Toreinfahrt
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

PRESTO
Beste Qualität

Billigster Preis
Verkauf durch:
Fr. Thienel, Namslau.

---

denn: „Von Husten und von Heiserkeit, mich **Leucolit** sofort befreit." Deshalb keine Hausapotheke ohne
Leucolit-Tropfen 1.25
Leucolit-Tee 0.75
Erhältlich: **Arthur Arnold**
Löwen-Apotheke und Drogenhandlg, Namslau,
Klosterstraße 28
und in **Konstadt**
in der **Adler-Apotheke.**

Inserieren bringt **Gewinn!**

Damen- und Herrenhüte
werden billigst **umgepreßt.**
E. Horn, Namslau,
Hospitalgasse 2
(neben dem Gericht).
Die fertigen Hüte können abgeholt werden.

Zickelfelle
und sämtl. anderen Felle
kaufen zu Höchstpreisen.
Gutsche & Co., Breslau
Stockgasse 16, Tel. Ohle 1171

Gebr. Bettstellen v. 7 Mk. an
„ **Kommoden** v. 12 „ „
„ **Schränke** „ 16 „ „
„ **Küchenbüffets** „ 25 „ „
„ **Vertikows** „ 25 „ „
Tische, Stühle, Spiegel, eiserne Bettstellen, leicht Bretterwagen verkauft
Schwitalla, Altwarengesch.

Kurzwaren

und Schneiderei-Artikel
kauft man bei
S. Schwerin
Ring 17.

Ecke Taschenstr.
Verlangen Sie Katalog C.

Namslauer Lichtspiele, Grimm's Hotel.

Sonntag, den 22. April, 5 und 8 Uhr

Ufa-Wochenschau.
Von Ozean zu Ozean. Der Suezkanal.

Tim, der Kulissenschieber
Groteske in 2 Akten.

Der Schachspieler.
Der Gefangene einer Kaiserin.
Ein Film von Liebe und Freiheit in 8 Akten.

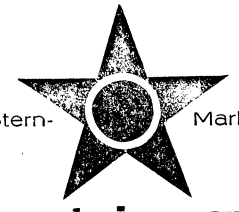
Konkursmassen-Verkauf.

Das zur **Bruno Wiedemann'schen Konkursmasse, Namslau, Schützenstr. Nr. 21,** gehörige **Warenlager,** bestehend in **Leinen, Baumwollwaren, Trikotagen und Strümpfen** gelangt ab **Montag, den 23. April 1928** zum Einzelverkauf gegen sofortige Barzahlung. Auf die bedeutend herabgesetzten Preise wird noch ein Kassenrabatt von 30% gewährt.

Der Verkauf findet täglich ab **23 April 1928, von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags** in dem Geschäftslokale, **Schützenstr. 21,** statt.

Der Konkursverwalter.
Gustav Wendrich, Namslau.

THOMASMEHL



kommt nie zu spät!
Zur Düngung des Sommergetreides, der Hackfruchtschläge ist es jetzt Zeit! Lieferung erfolgt prompt. Bestellen Sie sofort!

Fritz Tarteyna, Baugeschäft
G. m. b. H.
Bauholz, Tischlerholz
Baumaterial.

Wenn Sie ein Fahrrad kaufen wollen, besichtigen Sie vorher

die stabilen, preiswerten „Efte"-Fahrräder. Mit einem Jahr Garantie, Torpedo-Freilauf und mit bester Bereifung (Conti, Dunlop usw).

für RM. 88,50 das gute „Efte"-Herrenrad
„ „ 93,50 „ „ „ Damenrad

als Frühjahrs-Angebot bei Kassezahlung noch 5% extra Rabatt. Außerdem großes Lager in meinen allbekannten guten Marken „Presto", „Diamant", „Wanderer", „Excelsior", „Victoria", „Welt", „Wratislavia" und „Teha".

Franz Thienel, Namslau am Rathaus. Tel. 37.

Radio!

Komplette Anlagen, Lautsprecher, Akkumulatoren, Anodenbatterien, Röhren wie Telefunken, Dolly Valve, Radio-Rekord von **Mk. 4,25** an, Einzelteile für Bastler.
Vorführungen jederzeit gern und unverbindlich.
Akkumulatoren-Ladestation.

Hermann Wende, Langestr. 9.
Fernsprecher 120.

Immer wieder freut man sich
über die wundervolle Reinigungskraft des Ozonil. Es ist das ideale Waschmittel, das sich jede Hausfrau schon lange gewünscht hat. Waschen Sie darum nur mit
Ozonil

Hergestellt in den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver

In **Wilkau** spricht
am Sonntag, den 22. April, abends 8 Uhr
im Gasthaus W. Ulbrich
Studienrat **Rostkowski,** Breslau
über:
Die Wahl der Sachlichkeit.
Zahlreicher Besuch dringend erwünscht.
Deutsche Demokratische Partei.

Sämtliche
Schulbücher und **Schulartikel,** sowie **Schulformulare**
zu haben bei
Oskar Opitz, Inh. **A.** und **E. Kothen**
Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung
Kirchstraße 18. **Namslau** Wilhelmstraße 2.

Prima O.-S. Steinkohlen
„ **Niederschles. Schmiedekohlen**
„ **Braunkohlenbriketts**
„ **Steinkohlenbriketts**
„ **Gaskoks — Hüttenkoks**
„ **Brennholz**

offeriert ab Lager zu billigsten Tagespreisen

Gustav Fuhrig
Namslau.

Lieferung des Materials erfolgt frei Baustelle.

Installationsmaterial
Badeeinrichtungen
Spülklosettanlagen
Waschanlagen
Aufwaschtische
Be- u. Entwässerungen

Otto Müller, Namslau
Telef. 114 Schützenstr. 9.

Lieferung des Materials erfolgt frei Baustelle.
Lieferung des Materials erfolgt frei Baustelle.
Lieferung des Materials erfolgt frei Baustelle.

Bettfedern kaufen ist Vertrauenssache!
Garantiert neue Bettfedern u. Daunen
Fertige Betten, federdichte Inletts
zu **billigsten Preisen** stets vorrätig.
Anfertigung von Daunendecken
in allen Preislagen bei kürzester Lieferfrist.
Annahme von Federn zum Reinigen.
Uebernahme von Ausstattungsbetten.
A. Bandmann, Hindenburgplatz.

Die Welt der Frau

Hausfrauen, werdet Lehrfrauen!

Von Irma Kasparius.

Wir zählen in Deutschland etwa 12 Millionen Haushaltungen. Vor dem Kriege waren in einem Fünftel sämtlicher Haushaltungen Angestellte tätig, heute sind es kaum noch 2,5 Prozent, die sich eine Hilfe halten können, obwohl die Zahl der Haushaltungen beträchtlich gestiegen ist. Die schlechte wirtschaftliche Lage verbietet es den meisten Hausfrauen, sich ein Mädchen zu halten, wenn sie auch mit Arbeit überlastet sind und eine Hilfe sehr wohl nötig hätten. Letzten Endes muß dann das Kind, die Familie darunter leiden, daß Mutter niemals Zeit und ewig mit der Wirtschaft zu tun hat. Aber sie muß alles selber machen. Das Einkommen ist nicht größer, wohl aber ist die Wohnung kleiner, beengter geworden. Die Unterkunft für das Mädchen fehlt. Und wie soll die Hausfrau von ihrem Wirtschaftsgelde noch die Mittel für Lohn, Kassenbeiträge und Verpflegung aufbringen? Unmöglich! Also heißt es, den kleinsten und den größten Griff selbst zu tun, zu sparen, und im übrigen muß man sehen, wie man auch so noch Zeit und Kraft für andere Dinge findet.

Aber die Nervosität mancher Mütter und Hausfrauen, ihr still unterdrücktes Seufzen in unbewachten Augenblicken, gibt uns ungewollt zu wissen, mit welchem Kraftaufwand sie ihre doppelte Aufgabe erledigen müssen. Die Haushaltungen sind vor allem die Kraftzellen des Volkslebens. Von hier aus fließen die Ströme der Arbeitsenergie, wie vom Herzen auch das Blut, durch den ganzen Körper, in die vielverzweigten Gebiete des Volkswirtschaftslebens. Zwei Drittel des Volksvermögens werden von den Frauen ausgegeben, ihre Sparsamkeit oder ihre wirtschaftliche Untüchtigkeit wirken also in nicht geringem Maße entscheidend auf die gesamte Volkswirtschaft. Der Staat ist so gesund, wie es seine Familien, seine Haushaltungen sind.

Manche Hausfrau, die aus wirtschaftlichen oder gesundheitlichen Gründen vor der Notwendigkeit steht, sich ein Mädchen zur Unterstützung zu nehmen, glaubt schließlich doch auf diese Hilfe verzichten zu müssen, weil geschulte Kräfte für sie unbezahlbar sind.

Hier zeigt sich aber ein Weg, auf welchem sowohl die Hausfrau wie auch das junge Mädchen zum Ziele gelangen könnten. In vielen Städten bestehen Hausfrauenvereine, die zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern vermitteln. Die Hausfrau kann sich hier als Lehrfrau eintragen und einen Lehrling beantragen. Sie bekommt dann den Lehrling oder, besser gesagt, das Lehrmädchen für zwei Jahre zur Ausbildung. Die Mittel für Kassenbeiträge und sonstige Ausgaben werden zum Teil von den Hausfrauenvereinen bestritten, so daß also die Hausfrau auch in dieser Beziehung etwas ruhiger rechnen kann. In einem Privatvertrag werden die Pflichten der Lehrfrau und des Lehrmädchens festgelegt und im Beisein eines Mitgliedes des Hausfrauenvereins unterzeichnet. Nach zwei Jahren hat das Lehrmädchen eine Prüfung vor einer Kommission der örtlichen Frauenschule abzulegen, und von hier aus öffnet sich dann dem Lehrmädchen der weitere Weg als geschulte, bezahlte Hausangestellte.

Hausfrauen, die Lehrmädchen, meistens halbe Kinder noch, eben aus der Schule entlassene, annehmen, müssen sich bewußt sein, daß sie zugleich auch eine ernste Aufgabe übernommen haben. Nicht nur die eigene Bequemlichkeit, nicht nur ihre Entlastung von den häuslichen, allzu häuslichen Arbeiten sollte für die Anstellung und Verwendung des Lehrlings maßgebend sein — die Hausfrau hat auch Pflichten gegenüber ihrer kleinen Stütze. Die Hausfrau wird nie vergessen dürfen, daß sie keine geschulte Kraft zur Verfügung hat, sondern einen werdenden, lernenden Menschen, dem sie ihr eigenes Können vermitteln muß, dem sie Gefühl für Verantwortung erwecken und nicht zuletzt die Möglichkeit zur Weiterbildung durch Lehrkurse in den Hausfrauenvereinen geben soll. Mit der Ausbildung von Lehrlingen leistet die Hausfrau nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Allgemeinheit nützliche Aufbauarbeit. In ihrem Haushalt kann sie eine neue, wertvolle Kraft für das Volkswirtschaftsleben heranziehen.

Von solchen volkswirtschaftlichen und volkserzieherischen Gesichtspunkten sollten sich alle Hausfrauen leiten lassen, die vor der Notwendigkeit stehen, eine Hilfskraft für die häuslichen, allzu häuslichen Arbeiten anzunehmen . . .

Erziehungsfragen bei Tisch.

Von Charlotte Elms.

Man kann einen Menschen danach beurteilen, wie er sich bei Tisch benimmt. Die Kleidung allein macht nicht, und wenn wir im Speisewagen eines D-Zuges oder im Restaurant, im Kaffee Menschen begegnen, die man auf den ersten Blick, durch die elegante Kleidung beeinflußt, zu den vornehmen und bevorzugten Persönlichkeiten zu rechnen geneigt ist, wie beschämt es uns dann, dieses allzu schnelle Urteil gründlich revidieren zu müssen, wenn wir diese besonderen Persönlichkeiten zufällig bei Tische beobachten können. Nichts verrät sich schneller als das Fehlen einer guten Kinderstube. Man erkennt sofort die äußere Tünche, die gelegentlich abzufallen droht. Erziehung und später angenommene Lebensart unterscheiden sich unverkennbar. Selbstzucht, gute Manieren, Beherrschung der Situation sind harmonisch zu dem Wesen des Menschen gestimmte Attribute seiner Erziehung.

Der Erwachsene hat sich immerhin noch in der Gewalt. Er kann, den Umständen angemessen, eine gute Kinderstube vorzutäuschen suchen, um im Kreise Wohlerzogener nicht unliebsam aufzufallen. Er wird sich nicht gehen lassen, sich Zwang antun, und für eine Stunde wird er diese Täuschung vielleicht glaubhaft machen können.

Kinder aber können niemals darüber hinwegtäuschen, wenn sie keine gute Kinderstube besitzen. Sie geben sich stets so, wie sie es immer gewohnt gewesen sind, ob nun Besuch da ist oder nicht, sie können sich keinen Selbstzwang auferlegen wie die Erwachsenen, die dann gewöhnlich aus den verstaubten Truhen ihrer ehemaligen, sogenannten Erziehung die abgelegten Feiertagsmanieren hervorkramen.

Wie der Herr, so das Gescherr! Wie das Kind, so die Eltern! Das ist eine Wahrheit, die wir bei Tisch am deutlichsten bestätigt finden können. Kinder bei Tisch sind Verräter der Eltern. Die Mutter ist entsetzt, wenn Besuch da ist und das Kind bei Tisch Unarten vollführt, die ein schlechtes Licht auf den Einfluß der Mutter werfen können. Sie hat es ihrem Kinde schon hundertmal verboten, daß es das und das nicht tun dürfe, aber immer wieder muß sie es bemerken. Sie vergißt, daß nicht so sehr erzieherische Worte als das gute Beispiel wirken müssen. Des Kindes Tun ist zunächst noch auf Nachahmung eingestellt und die Mutter hat vor allem bei Tisch damit zu rechnen. Sie kann dem Kinde zehnmal predigen, daß es unartig sei, die Ellenbogen recht breit auf den Tisch zu stützen oder unaufhörlich mit dem Löffel zu spielen, das Kind wird sich solche kleine, unscheinbare, aber durch frühe Gewöhnung das ganze Leben hindurch anhaftende Unarten niemals abgewöhnen können, wenn die Mutter selber ihm immer wieder das Beispiel dazu gibt.

Bequemlichkeit, unverständliche Gleichgültigkeit der Eltern verschulden hier manche späteren Enttäuschungen und Bitternisse des Kindes in seinem weiteren Leben. Die gute Kinderstube ist niemals wieder zu ersetzen, weder durch Wissensvermehrung noch durch Annehmen äußerer Formen. Erziehung ist etwas durch und durch Individuelles, eine Nahrung, die schon mit der Muttermilch dem Kinde eingeflößt werden muß. Die gute Kinderstube ist die erste Grundlage der Erziehung und kann von allen Eltern dem Kinde gegeben werden, denn sie kostet — kein Geld, wie die Berufsausbildung, das Studium, sie kostet lediglich etwas Herzensstaft und manchmal — Bequemlichkeit.

Bei Tisch hat die Mutter die beste Gelegenheit, ihr Kind in das große Abc der guten Kinderstube einzuführen. Nicht wortreich belehrend, sondern durch Vorbild überzeugend. Der Tisch selbst muß ihr ein Lehrmittel sein können. Er muß mit Liebe und Sorgfalt gedeckt sein. Die Sauberkeit des Tischtuches wird das Kind zur Achtsamkeit erziehen. Es beschämt schon mehr, auf einem ziemlich sauberen Tisch einen Saucefleck gemacht zu haben als auf einem weniger sauberen. Wenn das Kind aber noch sehr klein und unruhig ist, kann man das Tischtuch vor dem Platz des kleinen Tölpels durch ein Stück Wachstuch oder durch ein Kindertablett schützen. Das Kind muß bei Tisch so sitzen, daß es die richtige Höhe erreicht, dabei achte man stets auf gerade Haltung. Sobald es irgendmöglich ist, nehme man dem heranwachsenden Kinde die Hilfsbestecke, den Schieber zum Essen, und geben ihm zunächst einen Löffel und dann die Gabel in die Hand und lehre sie deren richtige Benutzung.

Löffel und Gabel dürfen den Kindern bei Tisch niemals als Spielzeug dienen. Niemals sollten sie die Arme weit und breit auf den Tisch legen dürfen, ein rüpelhaftes Benehmen, wie sie es leider allzu häufig von den Erwachsenen lernen können. Eine kleine Serviette wird das Kind gern gebrauchen und mit Löffel und Gabel, wie man es den Großen absehen kann, geschickt essen lernen.

Wenn die Kinder größer geworden sind, daß sie sich selbst bedienen können, wird die Mutter schon die ersten Früchte ihres Einflusses bemerken können. Das wohlerzogene, von klein auf an gutes, bescheidenes Benehmen gewöhnte Kind wird sich nicht das größte und schönste Stück erwählen es wird erst die Großen sich bedienen lassen, und wenn es dann noch etwas wünscht, wird es die Mutter fragen: „Darf ich mir wohl noch ein Stück nehmen?“

Wie anders klingt diese Frage als das unbescheidene, mit nackester Selbstverständlichkeit herausgelallte Fordern trotzköpfiger, verzogener Kinder, die sich die Mutter da aufgepäppelt zu kleinen Egoisten und Herrschsüchtigen.

Manche Kinder sind gewöhnt, bei Tisch das große Wort zu führen. Hier erhebt sich die Frage, ob man das nimmermüde Plappermündchen des Kindes für die Tischzeit zum Schweigen bringen müsse. Wer die Seele des Kindes kennt, wer weiß, mit welchen Eindrücken, kleinen Wichtigkeiten und Erlebnissen beladen das Kind aus der Schule kommt und sich an den Mittagstisch setzt, wird diese Frage in einer verständnisvollen Weise zu lösen wissen „Erzähl' uns ruhig alles, was du auf dem Herzen hast,“ dürften sie zu ihrem Kinde sagen, „aber vergiß das Essen nicht und sei nicht so laut und bewege die Arme nicht so unruhig wie Mühlenflügel im Winde . . Sie werden ihr Kind erzählen, aber es sich niemals als Mittelpunkt fühlen lassen, und wenn des Kindes Geplauder von den neuen Aufgaben, von den Spiel- und Schulkameraden zu ungebührlich beanspruchend und einseitig zu werden droht, vielleicht gar zur stillen Qual des von geschäftlichen Sorgen gequälten Vaters, wird ein zurechtweisendes Wort die Grenzen wieder ziehen müssen.

Die Frage also, ob sowohl vom erzieherischen als auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus bei Tisch dem Kinde das Reden untersagt werden müsse, wird man mit gutem Gewissen verneinen können. Die Eltern werden sich im allgemeinen gern durch des Kindes harmloses Geplauder bei Tisch von ihren eigenen täglichen Sorgen ablenken und sich unterrichten lassen, wie es ihrem Kinde heute wieder in der Schule ergangen ist. —

— Das Kind bei Tisch gibt den besten Gradmesser für die Erziehungsbefähigung seiner Eltern. Frühste Gewöhnung an gute Tischmanieren schafft die erste Grundlage für die gute Erziehung, die den im späteren gesellschaftlichen und beruflichen Leben manche Vorteile erreichen läßt, zumindesten aber peinliche, beschämende Situationen unmöglich macht, wofür das erwachsene Kind den Eltern dankbar sein wird.

Die Spanierin.

Von Henriette Speier.

Wenn von Spanien die Rede ist, denken wir unwillkürlich an schöne fremdländische Frauen mit Madonnengesichtern oder an die Carmen aus Bizets Oper, die sicherlich die unspanischste aller Frauen ist. Es ist merkwürdig: die Spanierin ist uns nördlichen Europäern stets ein Buch mit sieben Siegeln geblieben, wir kennen sie nicht. Wir ahnen Leidenschaft und Temperament, wir träumen von großen dunklen Märchenaugen und — das ist unsere ganze Kenntnis der eigentlichen Spanierin.

Uebersetzen und vergleichen wir die Spanierin heute mit den anderen Westeuropäerinnen, so stellt sich heraus, daß die Spanierin, was die Mode anlangt und die Lebensumstände, unter denen sie ihr Dasein verbringt, hinter uns anderen Frauen weit zurückgeblieben ist. Sie ist noch unberührt von dem modernen jungenhaften Sporttyp der Frau; sie blieb Frau, blieb bei ihrer frauenhaften Weiblichkeit. Man spricht von der Spanierin immer wie von einer schönen Frau, und tatsächlich findet man hier im Vergleich zu anderen Ländern gerade für unseren Geschmack Frauen mit herrlich geschnittenen Gesichtern, wenn auch ihre Figur nichts von Schlankheitheitsbädern und dergleichen verrät.

Will man aber noch etwas von dem romantischen Schimmer, der immer noch um Spanien liegt, sehen, so gehe man am Gründonnerstag durch die Straßen der Städte. Denn einmal im Jahre legen alle Manton oder Mantilla an, das die Spanierinnen nur einmal allein zu tragen verstehen, und gehen zur Kirche, um nach siebenfachem Gebet wenigstens einen ihrer Herzenswünsche erfüllt zu glauben.

Es ist merkwürdig, wie langsam im Lande Spanien die Umstellung der inneren wie äußeren Frau auf das moderne Leben erfolgt. Etwas aber ist am Urteil über die Spanierinnen richtiggzustellen: man sucht in ihr die leidenschaftliche, leicht zu verführende Frau, die ziemlich hemmungslos ihrem Temperament lebt; und doch ist sie alles andere eher als temperamentvoll; vielleicht ist sie für unsere Begriffe sogar zu berechnend, zu „vernünftig“ eingestellt. Ihre Tugend ist über jedes Vorurteil erhaben, zumal an einem Mädchen mit einer etwas anrüchigen Vergangenheit das ganze Leben hindurch ein Makel haften bleibt. Nur zu einem ist die Spanierin bereit: zum harmlosen Flirt auf der Straße! Sie ist gewöhnt, angesprochen und bewundert zu werden, und kommt sich vernachlässigt und häßlich vor, wenn ihr nicht unterwegs dies und jenes Schmeichelwort zugerufen wird.

Das Familienleben in Spanien ist für unsere Begriffe durchaus nicht ideal. Der Spanier liebt seine Kinder, hält aber der Frau kaum einen Bruchteil seiner Schwüre. Verheiratete wie unverheiratete Männer kennen nur das Leben in ihren Klubs, wo sie Abend für Abend zubringen. Das Leben der Frau dagegen ist trostlos. Sie kann nicht allein fortgehen, weil es als unschicklich gilt; es bleibt ihr nichts übrig, als zu Haus bei den Kindern zu sitzen und die halben Nächte auf das Erscheinen ihrer besseren Ehehälfte zu warten. Besonders hart macht sich das Familenleben bemerkbar, wenn eine nordische Frau nach Spanien heiratet. Sie wird sich nur schwer in diese Art Familienverhältnis einfügen können und leidet oft Jahre hindurch, ohne sich je recht einzuleben.

Vor noch nicht allzu langer Zeit wurde in Madrid der „Lyzeum-Club“ gegründet, ein Verein, der endlich ein wenig Freiheit auch für die spanische Frau erkämpfen will. Hier im Lyzeum-Club treffen sich die interessierten Frauen, nicht zu radikaler Frauenbewegung, sondern einfach zur Unterhaltung, zur Geselligkeit. Sie wollen nicht mehr zu Haus sitzen müssen, während ihre Ehegatten ihre Abende in den Klubs verbringen. Gemeinsame Interessen werden verfochten, Gedanken und Wünsche ausgetauscht, mit einem Wort — die Spanierin hat hier die einzige Möglichkeit, aus ihrem Alltagsleben, das trostlos genug ist, herauszukommen. Es dürfte nicht mehr allzu lange dauern, bis der Lyzeum-Club Nachahmer gefunden hat, und bis die spanische Frau endlich etwas Boden auf dem Gebiete der persönlichen Freiheit gewonnen hat.

Praktische Winke.

Baumwollenbatist-Taschentücher länger reinzuhalten. Taschentücher aus diesem Gewebe bleiben länger rein, wenn man sie durch ganz dünne Stärke zieht, ehe sie zum Trocknen aufgehängt werden.

Verbrauchte Rasiermesser als Trennmesser. Alte Rasierklingen werden gern zum Trennen benutzt. Wenn sie die Barthaare auch nicht mehr klein kriegen, die Garnfäden schaffen sie noch ohne Mühe. Leider versuchen sie ihre Schärfe bisweilen beim Trennen auch an den Fingern, und da immer mit Erfolg. Um dem abzuhelfen, schlitzen wir einen großen Flaschenkorken mit einem scharfen Messer der Länge nach etwa bis zur halben Tiefe auf, nehmen von beiden Seiten die Rundung in der ganzen Länge schräg keilförmig weg dabei rechts und links vom Schlitz einige Millimeter stehen bleiben, und schneiden nun auch noch die beiden oberen Kanten ab. Schieben wir die Rasierklinge ein und binden einige Fäden durch ihre Löcher, so kann man bequem und gefahrlos mit ihr hantieren.

Für die Küche.

Salat von sauren Gurken. Saure Gurken werden geschält, in dünne Scheiben geschnitten und mit reichlichem Oel gemischt. Sollte die Säure der Gurken nicht genügen, wird noch etwas Essig beigefügt.

Gehirnwurst. Das ausgewässerte und von allen blutigen Teilen befreite Gehirn wird fein gewiegt, mit etwas Schlackwurstgut, Salz, weißem Pfeffer und feingeriebener Zwiebel vermischt, geschwenkt und in dünne Bratwurstdärme gefüllt. Sie wird besonders gern zu Grünkohl gegessen. Ist letzterer zubereitet, legt man die Wurst obenauf und läßt sie fest zugedeckt im Dampf gar werden.

Fahrzeuge gesperrt. Die Umfahrt hat abzweigend von Namslau nach Ohlau über Minkowsky, einmündend in Lampersdorf, zu erfolgen. Mehrlänge des Umleitungsweges rund 3 km. Leichtere Fahrzeuge können Feldwege benutzen.

Straßensperrung.

Vom 23. April ab wird die Kreisstraße Namslau-Obischau Station 0,0 bis 0,3 bis zum 16. Mai 1928 für sämtliche Fahrzeuge gesperrt. Die Umfahrt hat auf dem nördlichen Wege am Krüppelheim zu erfolgen. Mehrlänge des Umleitungsweges rd. 200 Meter. Lastautomobile können auch den 1 km längeren Umweg über Belmsdorf-Kulwitz benutzen.

= **Reichen.** Am 16. April wurde Herr Lehrer Ludwig von Reichen nach Beckern, Kr. Striegau versetzt. Herr Ludwig erfreute sich bei der Schuljugend allgemeiner Beliebtheit, indem er es in vorbildlicher Weise verstand, die Herzen der Kinder zu gewinnen. Nicht aber nur bei der Schuljugend, sondern bei der gesamten Elternschaft genießt der Scheidende als Jugendbildner die größte Wertschätzung und Hochachtung. Sein Scheiden wird allgemein bedauert.

Bernstadt. (Motorradunglück.) Am gestrigen Freitag mittags 1 Uhr fuhr in einer Kurve auf der Striegerstraße ein Motorradfahrer aus Striegau mit einem Lastauto zusammen. Der Fahrer wurde vom Motorrad geschleudert und erlitt schwere Verletzungen. Wer die Schuld an dem Unfall trägt, konnte nicht festgestellt werden.

Kurzschrift und Behörden.

Von Postrat L. Schneider in Berlin.

Bedingung für das feste Einwurzeln der Einheitskurzschrift ist, neben ihrer Aufnahme in den Schulunterricht, die weitgehende Anwendung in den Behördenbüros. Sie soll allerdings nicht als „Aktenschrift" die Langschrift verdrängen, sondern, wie Kurzschriftsysteme aller Art es in privatwirtschaftlichen Betrieben schon seit Jahrzehnten getan haben, den Geschäftsgang beschleunigen und vereinfachen, nicht zuletzt auch nach der Richtung hin, höher bezahlte Kräfte von zeitraubender mechanischer Schreibarbeit zu entlasten. Der Vorzug der Einheitskurzschrift und der Grund ihrer Schaffung durch die Behörden ist darin zu sehen, daß nach einer gewissen Uebergangszeit alle Beamten bei sämtlichen Behörden nach demselben System kurzschreiben und das Geschriebene lesen können.

Obwohl über dieses Ziel kaum Meinungsverschiedenheiten bestehen, sind die zu seiner Erreichung beschrittenen Wege und das Zeitmaß des Vorwärtsgehens doch alles andere als einheitlich. Zwar hat der Herr Reichsminister des Innern nach Besprechung mit den Reichsressorts und Verhandlung mit den Spitzenorganisationen der Beamten und Angestellten die bekannten Richtlinien vom 19. Dez. 1924 aufgestellt, doch sind diese Richtlinien weder überall durchgeführt, noch werden sie einheitlich angewandt. Deshalb hat ein Zeitrum von reichlich 3 Jahren noch nicht die erwartete Ausbreitung der Einheitskurzschrift in den Behördenbetrieben gebracht. Am nachteiligsten wirkt die mit 30 Lebensjahren festgesetzte sogen. Altersgrenze. Den Beamten, die diese Altersgrenze überschritten haben, ist die Erlernung der Einheitskurzschrift nur empfohlen worden, ein Zwang wird auf sie nicht ausgeübt. Damit bleiben aber gerade die Stellen ausgeschaltet, die zur Anwendung und Förderung des Kurzschreibens bei den Behörden in erster Linie berufen sein müssen; die meisten Mitarbeiter und die Sachbearbeiter bis zu den höchsten Stellen hinauf. Solange hier nicht grundlegend Wandel geschaffen wird, findet die Kurzschrift nicht den richtigen Boden im Behördenwesen. Ein Hinaufsetzung der Altersgrenze wird, soviel uns bekannt ist, bei der Deutschen Reichsbahn schon erwogen. Man sollte aber besser ganze Arbeit machen und die Altersgrenze durchweg — nicht nur bei der Reichsbahn — aufheben. Werden dann noch die nötigen Maßnahmen im kurzschriftlichen Aus- und Fortbildungswesen getroffen, werden weiter die Beamten-Kurzschriftverbände verständnisvoll gefördert und zur Mitarbeit herangezogen, so wird das Bild der Kurzschriftpraxis bei den Behörden in wieder 3 Jahren unvergleichlich besser sein.

Provinzielles.

Prausnitz, Kr. Militsch. Der letzte hiesige Präparandenkursus hielt hier nach 10 Jahren die erste Wiedersehensfeier ab.

Silberberg. Zu einem gefährlichen Erdrutsch kam es in der Nähe der Festung, wiederum am Hang der Eulengebirgsbahn beim Spitzberg. Die von diesem abschiebenden Erdmassen bedeckten die Gleise, sodaß der Verkehr an jener Stelle durch Umsteigen aufrecht erhalten werden mußte.

Frankenstein. Im Stolzer Niederwald entstand durch Unachtsamkeit von Holzfuhrleuten ein Waldbrand, dem 30 Morgen Kahlschlag zum Opfer fielen. Beträchtliche Mengen von Nutz- und Brennholz sind verbrannt.

Der Briefträger

fragt nur noch bis zum 23. April

ob Sie unsere Zeitung auch für den Monat Mai 1928 weiter beziehen wollen. Versäumen Sie die Bestellung nicht, denn nach dem 23. April verlangt die Post eine Sondergebühr von 20 Pfg.

Haynau. Sterbend aufgefunden wurde am Dienstag der Pächter der Konradsberger Fischerei, Hauptmann O'Grady. Er lag unweit der Straße Röchlitz—Kolenbau. Es wird angenommen, daß er in der Nacht ein Opfer des einsetzenden Schneetreibens geworden ist.

Breslau. Beim Neubau des Postscheckamts an der Feldstraße stürzte der Zimmerpolier Geisler von der Tauentzienstraße durch einen Fehltritt vom 11. Stockwerk sechs Stockwerke tief hinab und blieb mit gebrochenem Rückgrat auf dem fünften, vorspringenden Stockwerk liegen. Die hinzueilenden Arbeitskollegen des Unglücklichen fanden den Abgestürzten nur noch tot vor.

Schweidnitz. Der letzte Veteran von 1870/71 aus Penkendorf ist mit dem Steuerkontrolleur Albrecht gestorben. — Von dem Schuhmacher Jüptner in Nieder Giersdorf wurde ein weißer Maulwurf lebend gefangen.

Waldenburg. Der Stadthauptkassenkassierer Berger, ein Mann von 39 Jahren, hat die Stadt empfindlich geschädigt, in dem er rund 9000 Mark unterschlagen und in leichtsinniger Gesellschaft durchgebracht hat. Das Waldenburger Schöffengericht verurteilte ihn zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust.

Ujest. Der achtjährige Sohn des Oberlandjägers Ceyla kam mit seinem Großvater vom Felde zurück, fiel unterwegs vom Wagen und starb bald darauf an den bei dem Sturz erlittenen Verletzungen.

Friedrichsgrund. Die evangelische Schule in Friedrichsgrund wurde aufgelöst, da die Kinderzahl nur noch 7 betrug. Die schulpflichtigen Kinder sind nach Steinseifersdorf überwiesen worden.

Friedland Bez. Breslau. Eine Bisamratte wurde am Steinebach in Hof Göhlenau erlegt. Auch im deutschböhmischen Nachbarort Großdorf wurde vom Landwirt Scholz eine Bisamratte getötet.

Bestimmt vorrätig: Germania-Drogerie Oscar Tietze.

Schweidnitz. Der Haushaltsplan der Stadt Schweidnitz für das Jahr 1928/29 schließt mit 2 495 000 Mark ab und ist damit um annähernd eine Viertelmillion höher als der Haushaltsplan des letzten Jahres.

Allerlei aus aller Welt.

Zum Tarifstreit im Bankgewerbe. Wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, finden die von ihm beantragten Nachverhandlungen über den von allen Tarifparteien abgelehnten Schiedsspruch, der am 31. März im Reichsarbeitsministerium vom Schlichter, Oberregierungsrat Dr. Brahn, gefällt wurde, am Donnerstag, den 19. d. Mts., vormittags 10½ Uhr im Reichsarbeitsministerium in Berlin statt.

Ein blinder Passagier auf der Eisenbahnfahrt getötet. Bei der Ankunft des Personenzuges 206 in Schwarzenbek wurde auf dem Dache eines Wagens dritter Klasse eine männliche Leiche gefunden. Der Getötete, dessen Schädel zertrümmert war, ist ein 17-jähriger Lehrling aus Berlin-Schöneberg. Eine Fahrkarte wurde nicht vorgefunden, und es ist daher anzunehmen, daß der Verunglückte in Berlin auf das Dach des Wagens gestiegen ist, um ohne Fahrkarte mitzufahren. Während der Fahrt muß er dann von einem Brückenteil erfaßt worden sein, wobei ihm der Schädel zertrümmert wurde.

Zur Hochzeit des Fürsten Otto v. Bismarck.

Im Dom in Berlin hat die Trauung des Fürsten Otto v. Bismarck mit der Schwedin Fräulein Annemarie Tengbom stattgefunden. Den Zug der Gäste zum Altar eröffnete Reichspräsident von Hindenburg, der die Mutter der Braut führte. Nach den Gästen führte Geheimrat Professor Tengbom seine Tochter zum Altar, gefolgt von den elf Paaren der Kranzjungfrauen und Kranzherren. Der Domchor unter Leitung von Prof. Rüdel setzte ein, als der Brautzug die Kirche betrat. Die Traurede hielt Hofprediger D. Doehring. Unter den Gästen befanden sich außer dem Reichspräsidenten die Reichsminister Dr. Stresemann mit Gattin, Schiele und v. Keudell. Unter den Hochzeitsgeschenken fiel eine prächtige mit Flieder gefüllte Vase aus der staatlichen Porzellanmanufaktur auf, das Geschenk des Reichspräsidenten.

Schmolz. Die 18jährige Emma Heglin hatte eine kleine Blatter am Kinn aufgekratzt, so daß Blutvergiftung eintrat, an der das junge Mädchen trotz ärztlicher Hilfe unter qualvollen Schmerzen starb. Bei der Beerdigung rissen plötzlich die Sargtücher, die anscheinend aus schlechtem Material bestanden, so daß der Sarg in das Grab stürzte und auf die Seite zu liegen kam.

Ebenau bei Grottkau. Bei dem Wirtschaftsbesitzer Puschmann wurde ein Gänschen mit drei Beinen ausgebrütet, das sich anfangs recht munter zeigte, aber doch nach einigen Stunden starb.

Liebenthal. Im zweiten Stock des am Markt gelegenen Renner'schen Hauses entstand bei einer Hochzeitsfeier Feuer. Es konnte durch das Eingreifen der Feuerwehr zum Glück bald gelöscht werden; doch ist durch das Wasser erheblicher Schaden entstanden.

Gogolin. Bei Rosniontau fuhr ein Auto in eine Pferdedroschke hinein. Der Insasse des Gespanns, der Bauer Ploch, wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt sehr schwere Verletzungen.

Neueste Nachrichten.

Depeschen des „Namslauer Stadtblattes".

Absturz eines italienischen Militärflugzeugs.

Rom, 20. April. Wie die Blätter berichten, stürzte in der Nähe von Pola das Militärflugzeug F 59 ab. Der Apparat verbrannte und die drei Insassen kamen ums Leben.

Große Explosionskatastrophe in Amerika.

Denver (Colorado), 20 April. Heute nachmittag ereignete sich in einer Malerwerkstatt eines Industrieunternehmens in der Nähe von Denver eine Reihe von Explosionen. Mehrere Personen sollen getötet und mehr als 20 verletzt worden sein. Durch die Explosionen entstand ein Brand. Einige junge Mädchen, Angestellte des Unternehmens, sollen in einem Nachbargebäude eingeschlossen sein. Die Hilfsmannschaften haben aus den Trümmern bereits eine Anzahl Verletzter, deren Kleider verbrannt waren, geborgen. Ihr Zustand ist besorgniserregend.

9000 deutsche Parlamentskandidaten.

Die Kandidatenaufstellung ist noch nicht bei allen Parteien beendet. Aber schon jetzt läßt sich nach den Berliner Blättern erkennen, daß die Zahl der Parteien, die Wahlvorschläge einreichen, erheblich größer sein wird, als bei den letzten Wahlen. Eine Berechnung ergibt, daß am 20. Mai rund 9000 deutsche Männer und Frauen für den Reichstag und die einzelnen Länderparlamente kandidieren werden. Die Anzahl der Reichstagskandidaten muß auf mindestens 5000 geschätzt werden. In Preußen wird man für diesmal mindestens mit 3200 Bewerbern zu rechnen haben. Da am 20. Mai außer im Reich und Preußen auch in Bayern, Württemberg, Anhalt und Oldenburg gewählt wird, und man die Kandidaten für diese Länderparlamente insgesamt auf 900 schätzen kann, so ergibt sich eine Zahl von mehr als 9000 Bewerbern um einen Sitz im Parlament des Reiches oder einzelner Länder.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 20. April 1928 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen. Tendenz: Getreide: Stetig. — Mehl: Weiter abwartend. — Hülsenfrüchte: Stetig. — Rauhfutter: Ruhig. — Futtermittel: Kleie fest, sonst ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

Getreide: (p. bl.	20.	19.	Oelsaaten:	20	19.
Weiz. 74 Effektg. min.	27,60	27,60	Mittl. Art und Güte		
Rog. 71 Effektivg. min.	30,00	30,00	letzter Ernte.		
Hafer *	26,00	26,00	Winterraps	—,—	37,00
Braugerste, gute	29,00	29,00	Leinsamen *	—,—	38,00
Braugerste *	27,00	27,00	Senfsamen *	—,—	34,00
Industriegerste einschl.			Hanfsamen *	—,—	36,00
Wintergerste	24,00	24,00	Blaumohn	—,—	64,00

* Mittlere Art und Güte.

Bekanntmachung.

Zur Vereinfachung des Geschäftsbetriebes und zur Herabminderung der Verwaltungsarbeit ersuchen wir Rechnungen über Arbeiten und Lieferungen für die städtische Verwaltung von jetzt ab monatlich und zwar bis zum 5. jeden Monats an uns einzureichen.

Namslau, den 17. April 1928.

Der Magistrat.
Dr. Lober.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren betr. das Vermögen des Kaufmanns **Hans Wichmann** in **Namslau** wird zwecks Prüfung der nachträglich angemeldeten Konkursforderungen Termin auf den

9. Mai 1928, 9 Uhr, Zimmer 10

anberaumt.

Amtsgericht Namslau, den 20. April 1928.

Am 19. April verschied nach schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Kiksmann

im Alter von 66 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt im Namen der Hinterbliebenen hierdurch an

Selma Kiksmann
geb. **Gottheiner.**

Namslau.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 4 Uhr in Breslau von der Halle des Israelitischen Friedhofs Cosel aus statt.

Am 19. April entriß uns der unerbittliche Tod nach kurzer, schwerer Krankheit unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Auszügler

Christian Brix

im Alter von fast 69 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Polkowitz, den 20. April 1928.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr statt.

Am 20. April verstarb nach schwerer Krankheit unser hochverehrter lieber Hauswirt

Herr Wilhelm Kiksmann.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Seine Mieter:

Beck. Eckert. Hera. Hartmann. Niegisch.

Gute billige Schokolade!
Feinste
Vollmilch-Erdnußblock
2 Tfl à 100 g **nur 0,45 Mk.**
Die gute **Alpenvollmilch**
3 Tfl. à 100 g **nur 1.— Mk.**
empfiehlt
J. Gerlitz, Krakauerstr. 27.

Wegen Wegzug verkaufe
1.13 rebhuhnf. Italiener.
Nickel
Bahnhof Giesdorf.

General-Versammlung

am 2. Mai 1928, abends 8 Uhr
in **Grimm's** Hotel.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichts, der Jahresrechnung und der Bilanz.
2. Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz, der Jahresrechnung und über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Wahl der nach den Statuten ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.
5. Bericht über die am 18. und 19. Juli 1927 stattgefundene gesetzliche Revision durch den Verbandsrevisor.
6. Verschiedenes.

Der Jahresbericht, die Bilanz und Jahresrechnung liegen von heut ab in der Geschäftsstelle aus.

Namslau, den 20. April 1928.

Edeka-Großhandel e. G. m. b. H. Namslau
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
Tietze.

Mauerziegel, Dachsteine
Rohrgewebe, Gipsdielen
Chamotteziegel, Isolierpappe
Dachpappe, Fensterbankziegel
sowie
Zementwaren jeder Art
empfiehlt
E. Kricke.

Wir danken herzlich für die uns anläßlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Otto Böhm und **Frau**
Elfriede, geb. Heinze.

Wilkau, im April 1928.

K. V.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Lehrlinge
findet am **Montag, den 23. April 1928, abends 7 Uhr**
im Schullokal statt.

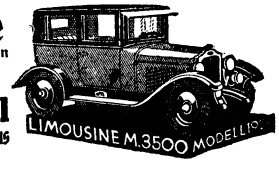
Bestimmtes Erscheinen auch der auf Probe angenommenen Lehrlinge ist Pflicht.

Kaufmännische Berufsschule.
Das Kuratorium.

Hundekuchen
Kückenfutter
Geflügelfutter
Krissel
zu Fabrikpreisen.

Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Alle
Opel-Modelle
liefert zu günstigen Zahlungsbedingungen
Thienel
Namslau, am Rathaus
Telefon 37.



Frühlingssonne

mahnt die Hausfrau

zum Neuputz ihres Heims! Wir wollen dabei helfen und waschen, reinigen und färben alles, was Ihrem Heim ein neues, frisches Aussehen verleihen soll. Erstklassiges Wiederherstellen, Billigkeit und Pünktlichkeit sind die Merkmale der außerordentlichen Leistung unserer riesigen Spezialabteilungen

W. Kelling

Annahmestelle **Namslau: R. Warschauer Nchf.,** Klosterstr. 4.
„ **Kaulwitz: J. Kwak.**

M. Opitz, Dt. Vorstadt.
Morgen Sonntag, den 22. April 1928
Großer Tanz
Streich- und Blasmusik
Jazzband
wozu ergebenst einladet
M. Opitz.

Böhmwitz.
Sonntag, den 22. April 1928
Großer Tanz
wozu freundlichst einladet
F. Schwuntek.

Hotel „Goldene Krone".
Morgen Sonntag ab 8 Uhr abends
Unterhaltungs-Konzert.
Es ladet ergebenst ein
A. Hübner.

Maurer
stellt ein
Otto Kruber
Baugeschäft.

Früh-Kartoffeln
rote und weiße, gibt ab
Müller, Lorzendorf.

Schulentlassener, kräftiger Knabe als
Arbeitsbursche
gesucht.
Konditorei Koschwitz.

Gut möbliertes
Zimmer
zum 1. Mai zu vermieten.
Schneeweiss
Gartenstr. 2.

Trecker Motorenöl
Auto-Oel
für Personen- und Lastautos
Veloxol, Wagenfett.
Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Guterhaltener
Kinderwagen
und
1 Sportwagen
mit Verdeck, zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Nebst Beilage